



Hans Henning von Grote (1896 – 1946), Verfasser von Romanen und Gedichten, bekleidete im Dritten Reich den Rang eines Majors.

Das Lied von Siegfried

In Trauer schlummert der Rhein.
Hol über, Fährmann!
Durch klingende Fluten wirbelt ein Boot.
Der Ruf dröhnt: „Mich weckt eine Not,
Schnall fester die Ruder in Leder hinein,
Hol über, Fährmann!“

Der Sand knirscht, wogendes Wasser rinnt,
Die Norne den grauen Faden spinnt.
„Wo breitet der Wald, sag an!“
Schwertknaufgestützt stand der heldische Mann.
„Der Wald ist verflucht, der Wald lebt!“
Der graue, riesige Fährmann atmet tief und bebt.
In morgenwitternden Lüften schnarrt Rabengeschrei.
„Wohl um des verderblichen Fluches zog ich herbei,
Von seinem Drachen befrei' ich die geängstete Welt!“
Der Fährmann lauscht: „Dein Name?“
„Siegfried, der Held!“

[56]

Der Fährmann raunt: „Vom ewigen Meere,
Von grünen Marschen, aus starrender Bergesreih’,
In sagenberühmter Waffenehre
Zogen die besten aller Ritter herbei.“
Der Fährmann schluchzt: „Sie sprachen alle wie du,
Narbenzerfetzt und trugen bessere Waffen dazu.
Sie zogen zum heiligen Kampfe in den Wald hinein,
Nur einmal tat ich die Fahrt mit ihnen über den Rhein,
Sie kehrten nie wieder.“

Siegfried schüttelt das Haupt; in dem frischen Wind
Flattern die blonden Locken wohl um das junge Kind.
Seine zarten Rosenwangen malte der Tag,
Es tut sein trutziges Herze frohen Schlag.
In nahen Waldesgrüften donnert ein Ton,
Das ist der Lindwurm und wittert die Beute schon,
Sein hungriges Schreien durchreißt den Morgen schrill.
Siegfried sprach: „Ich w i l l !“

Er schlug die sperrenden Äste mit wuchtigem Hieb,
Durch fetzende Dornen die jungen Glieder er trieb.
Er wadet geduldig durch den Verrätermorast,
Er hat sein blankes Schwert nur fester gefaßt.
Er fühlte die geifernden Flammen näher um sich,
Er hört, wie der grausige Drache durch die Moose strich.
Dann speien sich rote Gluten wider ihn aus,
Dann ringelt und reckt sich der Lindwurm in Wut und Graus,
Scheußlich lauert das Untier.

Siegfried sah die Köpfe und schlug seinen Streich,
Traf den einen, dann wuchs der andere zugleich.
Aus verwundeter Ehrsucht gebiert sich Haß:
Siegfried schlug, ob auch das Feuer den Leib ihm fraß.
Aus verborgenem Neide Verraten keimt:
Siegfried schlug den Drachen, die Augen blutverschleimt

[57]

Die neuaufwachsenden Köpfe schlug er gut,
Es schnaubt das sterbende Untier in letzter Wut.
Siegfried erschlug den Drachen.

Da ging ein befreiendes Atmen durch die Welt,
Als ihr der düstere Schrecken endlich gefällt.
Sie haben in Freudentänzen um lodernde Feuer gelacht,
Sie waren wie Männer am Morgen, vom Schlummer erwacht.
Da floß in leuchtenden Fluten der deutsche Rhein —
Bis wieder einmal durch die Lande flammte der Warnungsschein:
Hört, Männer, gebt weiter in Eile die schlimme Kund’,
Der alte Drache reckte sich wieder zur Stund’,
W i r a l l e aber sind Retter!“

Denn wo endlich Männer ehern zusammenstehn,
Wo die heimischen Winde um Bruderstirnen wehn,
Wo ein großer Glaube in aller Herzen schlägt,
Wo nur die Heimatliebe ein Leben trägt,
Wo gegen finstere Mächte Mannentreue sich wehrt,
Wo aller Dinge Letztes das makellose Schwert,
Wo des Volkes Größe das erste Wort für die Welt:
Ersteht dem neuen Drachen wieder der neue Held,
Siegfried, der Deutsche!“

Quelle:

Deutsche Heldendichtung. Ein Jahrtausend deutscher Geschichte in Liedern. Ausgewählt und eingeleitet von Mirko Jelusich. Leipzig o.J. [1934]. S. 55-57.